Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 37 (1947)

Heft: 4-5

Artikel: Die St. Fromund-Prozession in Bonfol

Autor: Baumann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirche gesammelten freiwilligen *Herbststeuer* für die Armen, bei der *Brandsteuer* für Abgebrannte, und für die Aussteuer geben die entsprechenden Artikel eine ganze Kulturgeschichte der Sitte. Man bedauert, dass unsere neuere Sprache den treffenden Ausdruck gegen andere, z. T. fremde, getauscht und seine Verwendungsmöglichkeiten nicht ausgenützt hat.

Dann aber erhält das Wort durch Bedeutungsverengerung den Sinn, den wir Heutigen nur allzu gut kennen, der nicht Gefahr läuft, sobald wieder ausser Gebrauch zu kommen und an den wir in der Mundart zu allererst, in der Schriftsprache wohl einzig denken, den Sinn der öffentlichen Abgabe. Es war und ist immer noch eine Vielfalt der Instanzen, die beim Bürger und beim Nichtbürger und unter den mannigfaltigsten Namen ihre Ansprüche geltend machen, und es reichte und reicht auch meist ein Steuertermin im Jahre nicht aus. So gibt es die *Erb-*, die *Vogt-*, die *Fleisch-*, *die Gut-*, die *Grund-*, *die Hals-*, die *Herren-*, die *Harnisch-*, die *Kriegs-*, die *Kopf-*, die *Leib-*, die *Land-*, die *Letzi-*, die *Gemeinde-*, die *Burger-*, die *Pulver-*, die *Bischof-*, die *Raub-*, die *Rauchsteuer*, so die *Fronfasten-*, die *Merzen-*, die *Maien-*, die — unfreiwillige — obrigkeitliche *Herbststeuer*, und das nächste Heft wird noch alle weitern, von der *Reichssteuer* an, bringen. In der Wortgeschichte zeichnet sich die Entwicklung ab von der weithin dem persönlichen Ermessen anheimgestellten und dem bekannten Nächsten geltenden Beihilfe zum gesetzlich festgelegten und gesetzlich geforderten Tribut an den unpersönlichen und immer mehr alle andern Ansprecher verdrängenden allmächtigen Staat. Auch unsere Vorfahren kannten die Vorschriften für Steuerpflicht und Steuerbefreiung. Auch bei ihnen ertönen schon die Klagen über die *Übersteuer*. Darum musste auch schon Zwingli zum Steuern ermahnen, und wir wollen hoffen, seine Begründung gelte heute noch: *Darum muoss es sin, dass ihr gehorsam sygind, nit allein von der rühe der straff wegen, sondern ouch von der conscientz wegen; darum gebend ir stür; dan sy* (die Obrigkeit) *sind diener Gottes und sind geflissen daruf.*

Die St. Fromund-Prozession in Bonfol.

Von Ernst Baumann, Rodersdorf.

Für die Ajoie bedeutet das Fest des heiligen Fromund, das alljährlich am Tage nach Christi Himmelfahrt gefeiert wird, einen Höhepunkt im festlichen Kirchenjahr. In den Vorkriegsjahren strömten an diesem Tage oft gegen dreitausend Pilger aus der Ajoie, den Freibergen, dem Elsass und der Belforter

Gegend zu Fuss, auf den Chars à bancs oder mit den modernen Verkehrsmitteln zusammen. Dieses Jahr zählte man bloss etwa tausend Pilger, darunter dreissig Geistliche. Den jenseits der Grenze wohnenden Verehrern ist der Grenzübertritt immer noch erschwert; andere mochte die ungewisse Witterung zurückgehalten haben.

Der eindrücklichste Teil des Festes ist die grosse Prozession, die ich dieses Jahr mitansehen konnte und die folgenden Verlauf nahm: Gegen neun Uhr wurde vom Kirchturm das Zeichen zum Beginn der Prozession gegeben. Die Pilger stellten sich unterhalb der Kirche auf der nach Beurnevésin führenden Strasse auf. An der Spitze des Zuges wurden Kreuz und Fahne getragen; weitere Fahnen waren über den ganzen Zug verteilt. Die beiden Musikkorps von Bonfol, die konservative in malerischen Uniformen wie aus der Zeit Napoleon III. und die liberale in Feldgrau, gingen am Anfang und in der Mitte der Prozession. Hinter der zweiten Kapelle schritt die Geistlichkeit, umgeben von den Kirchensängern und einer Schar Ministranten. Unter Glockengeläute und Musik setzte sich der Zug in Bewegung. Die Geistlichen beteten die Allerheiligen-Litanei, die Gläubigen den Rosenkranz.

Nach kurzem Marsch war die St. Fromund-Quelle erreicht. Über der Quelle, die nach Art einer Brunnstube gefasst ist und zu der einige Stufen hinunterführen, steht ein modernes Standbild des Heiligen. Die Quelle wurde, wie die Legende berichtet, vom Heiligen hervorgebracht, als er seinen Stab in die Erde stiess. Hier soll er auch als über hundertjähriger Greis von zwei Räubern erschlagen worden sein. Als man seinen Leib auf einen Wagen hob, um ihn zu seiner Hütte zu führen und dort zu bestatten, blieb das Pferd, das den Wagen zog, so lange stehen, als der Heilige täglich bei der Quelle zu beten pflegte[1]. Hier flehte der Ortsgeistliche in Chorhemd und Stola von erhöhter Stelle den Segen des Allmächtigen auf Felder, Wiesen und Weiden herab, damit sie verschont blieben vor Trockenheit, Hagel, Blitz, Gewitter und Überschwemmung. Darauf erteilte der Geistliche im Chormantel, der nachher das Hochamt zelebrierte, den Wettersegen, worauf sich der Zug wieder in Bewegung setzte[2]. Sofort lösten sich aber viele Pilger, besonders Frauen, von der Prozession los und stiegen zur Quelle hinunter. Aus ihren Taschen zogen

---

[1] Unschwer erkennt man Züge aus bekannten Heiligenlegenden: Quellenerweckung, patriarchalisches Alter, Tötung durch Unholde, Rastlegende.

[2] Im 18. Jahrhundert stand bei der Quelle ein Kreuz. Damals fand auch eine Viehsegnung statt. «On rencontrait un troupeau de toute sorte de bétail auquel on donnait la bénédiction pro conservatione animalium». F. Chèvre, Histoire et vie de Saint Fromont, solitaire. Fribourg 1887, 14.

Die Pilger schöpfen Wasser an der St. Fromund-Quelle.

sie grosse und kleine Flaschen, füllten sie mit Wasser und pflückten eilig das Gras ab, das neben der Quelle wächst. Quelle und Gras waren vorher vom Geistlichen mit Weihwasser besprengt worden. Wasser und Gras werden von den Wallfahrern mit nach Hause genommen und dem Vieh verabreicht; das Wasser wird auch von den Menschen getrunken. Als wir einige Stunden später wieder an der Quelle vorbeikamen, war der Platz um dieselbe wie gemäht.

Indessen hatte die Prozession die Höhe des Dorfes erreicht und bog in das weite Feld ein, das zwischen Dorf und Wald liegt. Es war prächtig zu sehen, wie der lange Zug sich langsam durch die Matten und Äcker bewegte und dann im Walde verschwand, von wo die Musik und das Beten gedämpft herübertönten. Erbauend waren der Ernst und die Andacht, mit welcher die Pilger in den geordneten Reihen gingen und wie Bauersfrauen, die etwas Abstand vom Ende des Zuges hatten, weil sie durch das Graspflücken und Wasserschöpfen an der Quelle sich versäumt hatten, einzeln oder zu zweit den Rosenkranz betend der Kapelle zustrebten. Verglichen mit andern Prozessionen, die durch ihre Aufmachung und das Gepränge der mitgetragenen Kirchenzierden und der kostümierten mitgehenden oder mitreitenden Gruppen

Die Pilger pflücken Gras an der Quelle.

fast an barocke Translationsfeiern erinnern, fällt bei der St. Fromund-Prozession die grosse Einfachheit auf, die Selbstverständlichkeit, mit der sich alles vollzieht.

Die St. Fromund-Kapelle, ein einfacher Bau mit quadratischem Grundriss und Zeltdach, steht ungefähr eine Viertelstunde oberhalb von Bonfol im Walde. An dieser Stelle soll der Wanderstock des Heiligen niedergefallen sein, als er und seine Gefährten Ursicinus und Himerius auf dem Repätsch sich trennten und ihre Stöcke in die Luft warfen, um zu erfahren, in welcher Richtung ein jeder von ihnen sich wenden solle[1]. Der Stock trieb Wurzeln und wurde zur stattlichen Eiche. Ein vermoderter Rest davon befindet sich noch in einer Öffnung an der Vorderseite des Altars der Kapelle. Heute ist er durch ein Gitter den Zugriffen der Pilger entzogen. Früher, als er noch frei stand, nahmen sie Stücklein davon mit nach Hause[2].

[1] Zum alten Rechtsbrauch des Werfens von Hämmern, Beilen, Stäben vgl. M. Andree-Eysn, Volkskundliches aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet. Braunschweig 1910, 6 und E. L. Rochholz, Der Steincultus in der Schweiz, 91.

[2] A. Daucourt, Traditions populaires jurassiennes, SAVk 7, 171.

Sankt Fromund
Statue in der Pfarrkirche Bonfol.

Bei der Kapelle wurden die gleichen Gebete verrichtet wie bei der Quelle. Nach dem Segen drängten sich viele Pilger in die Kapelle, beteten dort kniend einige Zeit und spendeten den am Eingang stehenden Ministranten ein Geldopfer.

Bei der Ankunft der letzten Prozessionsteilnehmer in der Pfarrkirche hatte das Hochamt schon begonnen. Die Kirche konnte nicht alle Pilger fassen; viele standen unter den Türen oder sassen auf den Steinen des Friedhofes. Nach dem Amt strömte das Volk auf den Platz vor der Kirche, wo indessen Verkaufsstände und Buden aufgestellt worden waren, in denen Backwaren, Süssigkeiten und Spielsachen feilgeboten wurden. Leider waren nirgends Wallfahrtsandenken, wozu sich die bekannte Bonfoler Geschirrfabrikation, die das etwas plumpe „Bumfler-Gschir" herstellt, gut eignen würde. Bei Schiessbuden und Glücksspielen versuchten besonders die halbwüchsigen Burschen ihr Glück. La Saint-Fromond ist das Dorffest, die Kilbi von Bonfol und wird als Feiertag begangen; deshalb wird am Nachmittag nach der Vesper auch das Tanzbein tüchtig geschwungen.

Ein eigenartiger Anblick bot sich meinen beiden Freunden und mir, als wir über die Mittagszeit die Kirche nochmals aufsuchten: Auf der hintersten Kirchenbank sassen ein halbes Dutzend Pilger, die hier Mittagsmahl hielten und fröhlich plauderten. Auf dem Betstuhl hatten sie ihre mitgebrachten Esswaren ausgebreitet, wobei natürlich auch der Wein nicht fehlen durfte.

Vor der Statue des hl. Fromund neben dem rechten Seitenaltar brannten viele Kerzen, welche von den Gläubigen aufgesteckt und angezündet worden waren. Diese Holzstatue ist der

früheste sichere Beweis für die Verehrung des Heiligen. Sie stammt aus der Zeit um 1500 und stand einst auf einem gotischen Flügelaltar mit der Inschrift „Sanctus Fromundulus“ [1].

Wer der Heilige, dessen Name von den Elsässern als „frommer Mann“ gedeutet wird, war, ob ein Glaubensbote, wie die Legende [2] erzählt, oder ein Einsiedler, der im Mittelalter in der wald- und seenreichen Gegend lebte, wissen wir nicht. Er wurde nie kanonisiert; man findet ihn weder in einem offiziellen kirchlichen Heiligenverzeichnis, noch bei den Bollandisten. Ein Zusammenhang des jurassischen Heiligen mit andern Heiligen, die gleich oder ähnlich heissen, scheint ausgeschlossen [3]. Sehr wahrscheinlich steckt hinter dem Heiligen nicht ein Druide, wie Auguste Quiquerez [4] vermutete, sondern eine historische Persönlichkeit, deren Vita mit Zügen aus dem Leben anderer Heiliger ausgeschmückt wurde und in dessen Verehrung Reste von vorchristlichem Baum- und Wasserkult eingeflossen sind. Merkwürdig ist, dass sein Todestag nicht, wie sonst üblich, an ein bestimmtes Datum gebunden ist, sondern immer auf den Freitag nach Auffahrt fällt, der in den benachbarten deutschsprechenden Gegenden „Hagelfeiertag“ heisst. Deshalb hat die St. Fromund-Prozession ausgesprochenen Rogationscharakter.

Wilde Jagd und Nachtvolk.

Von Arnold Büchli, Chur.

Im Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens sucht Lincke die Begriffe von der Wilden Jagd und vom Nachtvolk gegeneinander abzugrenzen, was freilich schwer hält, da die volkstümlichen Vorstellungen aus beiden Sagenkreisen sich vermischt haben.

---

[1] Chèvre 19.

[2] Die Legende ist reine Volkslegende und hat verschiedene Varianten. Vgl. Chèvre 1 ff., Daucourt 170 ff., Gelpke, Die christliche Sagengeschichte der Schweiz. Bern 1862, 290 f., A. Daucourt, Dictionnaire historique des paroisses de l'évêché de Bâle, 1 (1897), 94 ff., A. Membrez, Eglises et chapelles du Jura Bernois. Olten 1938, 357.

[3] Am bekanntesten ist St. Fromundus oder Frodomundus, der im 7. Jahrhundert Bischof von Coutances war und dessen Fest am 24. Oktober gefeiert wird. Vgl. Acta Sanctorum, Oktober X, 842 ff., Stadler, Heiligenlexikon 2, 321, A. Schütte, Handbuch der deutschen Heiligen 130. Über St. Fremundus, rex et martyr in Anglia (9. Jh., Fest am 11. Mai) vgl. Acta Sanctorum, Mai II, 652 ff und über St. Froumundus, coenobita Tegernseensis, Migne, Patrologia Latina 141, 1283 ff.

[4] Topographie d'une partie du Jura oriental. Porrentruy 1864, 277 f. und Souvenirs et traditions des temps celtiques dans l'ancien Evêché de Bâle, in: Coup d'oeil sur les travaux de la Société Jurassienne d'Emulation pendant l'année 1856, 109.